

Stefan Wolters, Direktor der Schweizerischen Forschungsstelle für Bildungsökonomie

in der Sonntagszeitung vom 21.08.2020

«Das Langzeitgymnasium gehört abgeschafft»

Bildungsökonom Stefan Wolter über Stärken und Schwächen des Schweizer Gymnasialsystems

Zurzeit besuchen wieder Tausende von Kindern teure Kurse, um die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium zu schaffen.

Das ist nicht so negativ, wie immer dargestellt. Zwar haben nicht alle dieselben Bedingungen, weil sich nicht alle diese Kurse leisten können. Aber die meisten Schulen bieten ja mittlerweile kostenlose Vorbereitungskurse an. Was oft nicht bedacht wird: Das Büffeln auf die Prüfung ist gar nicht besonders wirksam.

Es nützt nichts, Tausende von Franken für einen Kurs auszugeben?

Unsere Studien zeigen: Bei schlechten Schülern haben die Kurse keine, teilweise sogar eine negative Wirkung. Man kann nicht aus einem schlechten Schüler einen guten machen. Aber eine Vorbereitung im Sinne eines Trainings auf die Prüfungssituation und die Fragetypen ist unabdingbar, ähnlich wie bei der Autoprüfung. Dafür braucht man aber keine teuren Kurse, das sollte auch die Schule anbieten können.

Bestimmt gibt es Schüler, die es nur dank intensiver Nachhilfe ins Gymn schaffen.

Ja, aber diese scheitern dann öfter im ersten Jahr. Langfristig lohnt es sich für Eltern kaum, ihre Kinder mit viel Geld ins Gymnasium zu pushen, wenn die Fähigkeit nicht da ist.



«Man kann nicht aus einem schlechten Schüler einen guten machen»: Stefan Wolter

Sie gelten als grosser Verfechter der Aufnahmeprüfung. Weshalb?

Wir konnten nachweisen, dass die Selektion in Kantonen mit Aufnahmeprüfung qualitativ besser ist, als wenn die Schulnote oder die Empfehlung des Lehrers entscheidet. Kantone ohne Prüfungen lassen mehr Kinder ans Gymnasium, dafür scheitern mehr vor der Matura oder an der Universität. Bei der Diskussion muss man sich bewusst sein: Eine Selektion gibt es immer. Die Frage ist, wann und wie sie stattfindet.

Gegenbeispiele sind Aargau und Bern. Beide Kantone kennen keine Aufnahmeprüfung, lassen aber trotzdem vergleichsweise wenig Schüler ans Gymnasium.

Das Problem bei einer Selektion ohne Prüfung ist: Man muss sich darauf verlassen können, dass die Lehrer bei der Notengebung nicht dem Druck der zumeist bessergestellten Eltern nachgeben, die ihre Kinder unbedingt ins Gymnasium drücken wollen. Wenn ein Kanton diese sogenannte Noteninflation verhindern kann, dann funktioniert es auch ohne Prüfung.

Was ist besser: Wenn Schüler nach der sechsten Klasse ins Langzeitgymnasium gehen oder nach der achten ins Kurzzeitgymnasium?

Entwicklungspsychologisch ist klar: In der sechsten Klasse, also mit 11 bis 12 Jahren, befindet man sich noch in einer unsicheren Phase, die wenig darüber aussagt, was leistungsmässig in den folgenden zwei bis drei Jahren passiert. Und unsere Analysen zeigen, dass diese Entwicklungen im System nicht durch Rückstufungen oder Promotionen korrigiert werden. Kommt hinzu, dass die Eltern in einem früheren Alter einen grösseren Einfluss auf die Selektionsentscheidung haben. Zudem wird das schulische Potenzial in den Langzeitgymnasien und den Sekundarschulen nicht gleich gefördert. Deshalb gehört aus Gründen der Chancengerechtigkeit das Langzeitgymnasium aus meiner Sicht abgeschafft. (rb)

Stefan Wolter ist Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau und Titularprofessor für Bildungsökonomie an der Universität Bern.